

## **Beilage zum Pfarrprofil St. Johann Nepomuk (Bischöfliche Visitation 2016 im Dekanat 2)**

### **Entwicklungen, Möglichkeiten, Herausforderungen, auch aus dem Dekanatsprozess**

Wir sind Teil eines stark wachsenden, sich verjüngenden Bezirkes. Wir verstehen uns als Teil der engagierten Zivilgesellschaft und pflegen gute Beziehungen und Kontakte zu vielen anderen Akteuren. Neben der traditionellen Pastoral gibt es in verschiedenen Milieus auch ganz andere Kommunikationswege. Hier haben wir noch viel zu lernen und zu entwickeln.

Sehr wichtig ist uns der interreligiöse Dialog, gerade in der Leopoldstadt ein Feld von offensichtlicher Bedeutung. Wir sind über die brennenden Fragen unserer Zeit im Gespräch. Es wäre jedoch sehr viel mehr notwendig und auch möglich. Wie erlebe ich mich als junger Mensch, wie erlebe ich meinen eigenen Glauben und andere Überzeugungen? Wie können wir uns miteinander austauschen? Wo kann ich mich gemeinsam mit Menschen für Menschen engagieren? In diesem Bereich arbeiten wir auch mit anderen geistlichen Zentren im Bezirk zusammen (zB Point Coeur).

Wir haben uns gemeinsam mit der Pfarre Klaus von der Flüe (Machstraße) entschieden, einen Entwicklungsraum zu bilden. Wir sehen die Entwicklungen in unserem Bezirk ähnlich und antworten mit Aufbruch und Motivation auf diese Herausforderungen. Das Zusammenarbeiten und Zusammenwachsen zweier Pfarrgemeinden ist eine sensible Angelegenheit. Wir begegnen ihr mit Achtsamkeit und bemühen uns um gutes Gespür für die Aufnahmefähigkeit der heutigen Gemeinden. Es ist uns wichtig, auf Augenhöhe gemeinsame Wege zu suchen und zu finden wo sie gut zu uns passen. Wir haben drei Zugänge und Möglichkeiten der Zusammenarbeit formuliert: Wir lernen einander kennen – wir helfen einander – wir planen und verwirklichen gemeinsam. Eine Pfarre Neu ist von uns nicht geplant.

Wir lernen viel von und mit der Machstraße. Bereits jetzt gibt es gute Synergien und gemeinsame Aktivitäten, unter anderen in den Bereichen Caritas, Flüchtlinge-Hilfe, Firmung, Trauerpastoral und im Maimonides-Zentrum. Die Liturgie bleibt ein weiterhin offenes Feld.

Geänderte Zeit-, Arbeits- und Familienstrukturen erschweren die laufende Pfarrarbeit. Die Menschen haben generell weniger Zeit, sie sind in vielen Feldern ihres Lebens stark gefordert, es gibt kaum noch die Übernahme einer Aufgabe „für immer“. Es gibt viele Willige und Fähige, die sich einbringen möchten. Viele Menschen sind auf der Suche nach Beheimatung und Wertschätzung ihrer Person und Fähigkeiten. Sie brauchen jedoch eine stabile und personell stark aufgestellte haupt- und ehrenamtliche Struktur, an der sie andocken können. Anregung zur Mitarbeit und Bindung in sozialen Strukturen einer Pfarrgemeinde funktioniert nur über persönliche Beziehungen. Allein Ehrenamtliche können das nicht leisten. Wir sind Ausbildungs- und Praktikumsparre für PastoralassistentInnen und Priesterseminaristen.

In der laufenden Periode wurde im Pfarrgemeinderat eine Ansprechpartnerin zur Gewaltprävention etabliert. Die Unterstützung der Stabsstelle in der ED Wien ist eine große Hilfe und bietet Information und Weiterbildung. Achtsamer Umgang miteinander, gewaltfreie Kommunikation und Schutz von Persönlichkeitsrechten sind uns wichtig. Wir fördern den wohlwollenden Ton und guten Umgang untereinander besonders in Form von Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen und in allen Gruppen. Wir schätzen und fördern den guten Geist, der bei uns herrscht. Zwei junge Menschen aus unserer Gemeinde haben eine Gewaltpräventions-Fortbildung gemacht und selbst Workshops in unserer Pfarrjugend, Jungschar und auch im Gymnasium Zirkusgasse durchgeführt.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Verhältnis Pfarre – Religionsunterricht stark gewandelt:

Die Pfarre hält den Religionsunterricht in der Schule

Pfarre und Schule tauschen sich über den Religionsunterricht aus

Religionsunterricht in der Schule ohne strukturellen Kontakt zur Pfarre

Wie geht es unseren ReligionslehrerInnen? Wie können SchülerInnen das Leben in dieser konkreten Gemeinde kennenlernen? Wir suchen das Gespräch, sind jedoch stark auf den guten Willen unserer GesprächspartnerInnen, auch in den Direktionen, angewiesen. Wie könnte die Erzdiözese helfen, die Rahmenbedingungen positiv zu beeinflussen?

Unsere größte Herausforderung ist jedoch mit Sicherheit das Neubaugebiet auf dem Nordbahnhofgelände. Ein starker Zuwachs der Gläubigen ohne räumliche und personelle Präsenz behindert unsere Weiterentwicklung und die Gründung einer Gemeinde vor Ort. Das Zusammenwachsen der „alten Gemeinde“ mit „neu zuziehenden Menschen mit verschiedenen kulturellen und sozialen Lebenswelten“ ist uns wichtig. Es braucht Menschen (Haupt- und Ehrenamtliche) vor Ort und mit einer hohen zeitlichen Präsenz.